„Das Münchner Kindl".

Roman von Felix Reber

(Fortsetzung)

Hardy — Sandow hatte seine Pläne zum Wettbewerb, der Chef-Architekt hatte eingereicht und warten nun auf den Spruch der Preisrichter. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß er Sieger sein werde, und mit voll voller Zuversicht. Denn es war ein herrliches Werk, das er ersonnen, erdichtet und auf dem Papier festgehalten hatte, ein Werk, das mehr als zur Ausführung kam, seinen Namen unsterblich machen mußte.

Tag für Tag bei vollem Tageslicht jetzt stand mit der Staffelei in seinem Atelier, und alle die es sich gehen hatten, waren voll Bewunderung zu wollen zu hatten ihm rückhaltlos ihr Lob ausgesprochen.

Auch Annie hatte es [illegible] dürfen, aber Hardy hielt es nicht für nötig, ihr nähere Aufschlüsse über sein Werk zu geben, da er der Ueberzeugung war, daß sie kein Verständnis dafür habe und daß ihr jeglicher Sinn für das Große fehle. Das schmerzte sie tief; die Kluft zwischen ihr und Hardy war so breit geworden, daß sie nicht mehr überbrückt werden konnte. Liebe und Vertrauen waren geschwunden, und während Hardy seinen prahlenden Bau schuf, waren ihm die goldenen Säulen, die ihr eigenes Glück stützten, zerbrochen und in Trümmer gegangen.

Was Annie noch an den Gatten u. an das Haus band, war nur mehr die nackte Pflicht; gleichwohl bewunderte sie Hardy als Künstler und machte einen schüchternen Versuch, noch einmal um seine Liebe zu werben. Sie hatte ihr einen Lorbeerzweig mit goldenen Früchten verehrt und wollte ihn heimlich in Hardys Atelier bringen, um damit sein Werk zu krönen. Der junge Grün sollte ihm ihre Liebe, das Gold ihre Treue andeuten. Er konnte wohl erraten, von wem die junge Gabe kam, und vielleicht war dann noch nicht alles verloren. „Aber so oft sie auch zu dem Atelier ging, immer fand sie es verschlossen, und sie wartete voll Sehnsucht auf den Tag, da es sich ihr öffnen würde.

Die Fürstin hatte bis jetzt Hardys Entwurf noch nicht gesehen, aber so viel von ihm gehört, daß sie darnach brannte, sein Werk zu besichtigen. So führte er sie denn eines Tages in das Atelier und vor seine Staffelei. Sie staunte und staunte.

„Ja, das war freilich ein wundervoller Bau, so herrlich und groß, artig, wie sie es sich nicht hatte träumen lassen. Ein Monumentalbau, der mit seiner wundervollen architektonischen Gliederung, mit dem entzückenden stimmungsvollen Farbenreiz, mit der vornehmen Prunkfassade, den schlanken hochstrebenden Säulen und der stolzen, mächtigen Kuppel, die das Ganze krönte, alles Dagewesene und Neuzeitliche in den Schatten stellte.

Die Fürstin betrachtete trunkenen Auges den Wunderbau und konnte sich von seinem Anblick nicht losreißen. Hardy erklärte ihr die Einzelheiten des Werkes, entwickelte ihr seinen großzügigen Plan über die architektonische Anordnung und Gliederung, über die Innendekoration, den Ausbau und die Vervollkommnung des technischen Theaterbetriebes und erkannte zu seiner grenzenlosen Freude, daß sie ihn verstand, daß sie sein Schaffen würdigte und ihm auf seinem Höhenfluge folgte wie kein anderer Mensch. Da war es ihm recht klar, daß sie eins waren in ihrem Sinnen und Trachten, eins im Geiste und im Herzen, zwei gleich gestimmte Seelen, die vereint zur Sonne fliegen.

Und nun freuten sich beide dieser Schöpfung, jubelten, als ob sie eine neue Welt entdeckt hätten, eine Welt der Schönheit u. des Glaubens, die tausend holde Wunder in sich schloß. Es sprach ein gigantischer u. gleichwohl von hehrem Schönheitssinn erfüllter Geist aus diesem Werke, und der Meister, der es schuf, war einer jener Titanen, die Berge aufeinander türmen. Das Herkömmliche und Alltägliche genügt ihm nicht; er wollte Uebermenschliches vollbringen, wollte ein Werk bauen, das Welt und Menschen überragte und nicht seinesgleichen hatte in deutschen Landen. Die Kraft und Intelligenz des Volkes, der Schönheitssinn der ganzen Welt schien in dem Werke lebendig geworden zu sein.

Auch die Fürstin erkannte dieses und war stolz darauf, ihn ihren Verwandten zu nennen und gesellschaftlich zu seinem Werk inspiriert zu haben. Sie drückte ihm freudig die Hände: „Dieses Werk ist so kühn u. großartig, so schön und erhaben, daß es Ihren Ruhm in der ganzen Welt verkünden wird. Wer wird jenen den Kranz der Unsterblichkeit reichen?"

„Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden", jubelte Hardy, „weil mein Werk vor der Sonne Ihrer Gunst so herrlich gelungen ist, weil Sie es schätzen und rühmen. Und nun bin ich Ihr, wie ich nur den Bau im Geiste aufstellte. Bei aller Berücksichtigung der architektonischen Linien, die dieses Baues habe ich doch die Grundidee beibehalten: den Zweck, dem dieses Haus dienen soll. Er soll ein Tempel der Kunst sein und muß dementsprechend auch ein künstlerisches Gesicht erhalten. Denn nicht allein die Linien und Massenverhältnisse bestimmen den Bau, sondern auch seine Physiognomie. Ich habe ihm eine Seele eingehaucht, daß er lebt. Ich habe einen Stil geschaffen, der romanische Kunst und Gesichte an Kraft und Schönheit übertrifft; einen echt deutschen Stil. Dieser Bau ist das Antlitz des deutschen Volkes, sein Gesicht und seine Seele sprechen aus ihm. Wird aber die Welt dieses erkennen und verstehen?"

„Ich hoffe es; denn Sie haben ja diesem toten Leibe eine Seele eingehaucht, die aus ihm spricht. Er atmet Kraft und Größe, er trägt das Siegel der Unsterblichkeit an seiner Stirne. Antik Kunst und moderner Geist sind hier in reiner Harmonie miteinander verschmolzen. In seiner trotzigen Kraft, in der hohen Schönheit der Architektur und dem Adel der himmelanstrebenden Formen erinnert dieses Werk an den größten Baumeister aller Zeiten — an Michelangelo!"

Hardy küßte ihr galant die Hand und rief begeistert: „Wie Sie mich verstehen, Fürstin! Sie lesen in meiner Seele wie in einem aufgeschlagenen Buche. — Ja — ich bekenne es unumwunden: Michelangelo ist mein Vorbild gewesen. Sie aber, Durchlaucht, sind mein guter Genius, so wie die schöne und geistvolle Fürstin Vittoria Colonna, die gefeierte Dichterin Italiens, Michelangelos Freundin und Muse war! Und nun sollen Sie auch das letzte Geheimnis erfahren, damit Sie erkennen, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen ist. Mein Werk wurzelt im Geiste Michelangelos. Dieser Titan schuf den Entwurf zu einem imposanten Monument, einem Mausoleum von großartigster Architektur, das mit vierzig Bildsäulen geschmückt werden sollte. Der gewaltige „Moses" war darunter. Der Tod des Papstes und [illegible] der Verhältnisse trugen die Schuld, daß das Werk nicht zur Ausführung kam. Aber es wäre ohne allen Zweifel ein Werk geworden, das nicht seinesgleichen gehabt hätte auf Erden. Was davon zustande kam, das habe ich in „San Pietro in Vincoli" tagelang bewundert, und vor dem Torso Michelangelos hat meine Phantasie ein ähnliches Werk, aber von modernem Geiste erfüllt, ersonnen. Seit Jahren trug ich es in mir und schuf und baute daran — und hier ist es nun lebendig geworden! Es ist ein Werk meiner Hände und meines Geistes, von vollkommener Einheit, reiner Harmonie, strenger Kraft und anmutiger Schönheit. Ein neuer Stil! Der Gotik entlehnte ich die Unabhängigkeit, das kühne schlanke Himmelanstreben und die Konstruktion der Bogen und Wölbungen, den Klassikern die regelmäßige, die Formen hervorhebende, aber nicht überdeckende Ornamentik und die weise Wahl der Maßverhältnisse. So verschmolz ich Antikes und Modernes zu einer neuen, monumentalen Kunst und erfüllte sie mit deutschem Geiste. Und nun denke man sich diesen Bau in edlem Gestein, in Erz und Marmor ausgeführt, mitten in des Reiches Hauptstadt emporragend: wird er nicht der Mittelpunkt Berlins, seine Krone sein? Ja, noch mehr soll er werden: der Mittelpunkt des Reiches, in dem alle Künste und alle Ströme der deutschen Kultur zusammenfließen. Ein Nationalheiligtum, ein Tempel des Friedens, in dem sich die Edelsten und Besten unseres Volkes zusammenfinden, in dem die höchsten Gebote der Menschheit verkündet werden: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Freude u. Friede! Eine neue Gralsburg soll er sein, zu dem die Ritter vom Geist und der Adel des Volkes und des Reiches wollen, um die Kunst in höchster Vollendung zu genießen und die Segnungen einer neuen, verjüngten Kultur zu genießen, welche das Reich seinen Söhnen und Töchtern verheißt!"

Diese Worte entzückten nun freilich viel Schwärmerei u. viel Phantasiegebilde, schlossen unerreichbare Utopien in sich ein, allein der kongenialen Natur der Fürstin gefiel dies eben: diese stolze Tatkraft, der ideale Höhenflug, dieses Universale und Himmelstürmende. Sie legte ihm beide Hände auf die Schultern und sagte lächelnd: „Sie sind ein großer Zauberer! Wie schön ist es, an Ihrer Seite ins Märchenland der Kunst hineinzutreten! Ich wollte, ich könnte in dieser Stunde meine Krone mit Ihnen teilen und sie Ihnen auf das Haupt legen, denn mir scheint, Sie sind wirklich ein Fürst im Reiche der Kunst!"

Ueberwältigt von ihrer Güte, sagte er ritterlich das Knie vor ihr und rief in flammender Begeisterung: „Glücklich ist der Mann, der einer so edlen, hohen Frau dienen darf!" Mein Leben, Fürstin, gehört Ihnen, denn Sie verstehen mich wie kein anderer Mensch auf Erden. Ihre Güte ist die Sonne, in der meine Pläne gedeihen, reifen. Erhalten Sie mir auch in Zukunft Ihre Gunst, dann wird mein Leben schön und glücklich sein!"

„Gewiß will ich das", erwiderte sie lächelnd. „Bin ich nicht Ihre Muse, Ihr Genius? Sind wir nicht zwei Himmelsstürmer, die zur Sonne fliegen? Wir gehören zusammen, wie Michelangelo und die Fürstin Colonna — und darum ist Ihr Platz nicht zu meinen Füßen, sondern an meiner Seite — !"

Sie hob ihn lächelnd auf und führte ihn zu dem Diwan, der in einiger Entfernung von der Staffelei aufgestellt war: dort saßen sie Seite an Seite, ganz versunken in den Anblick des Werkes, das Hardy entworfen hatte, ganz vertieft in ihre himmelstürmenden Pläne und Träume.

So sehr waren sie mit sich selbst beschäftigt und mit dem Bilde, daß sie nicht gewahr wurden, wie sich während dieser Huldigungsszene die Tür geräuschlos öffnete.

Annie erschien im Rahmen der Tür, den Lorbeer in den Händen, Hardys Werk damit zu krönen.

Bei dem Anblick, der sich ihr bot, erblaßte sie und stand wie zu Stein erstarrt. Voll Entsetzen blickte sie auf die beiden, denn sie glaubte nicht anders, als daß diese Szene eine leidenschaftliche Liebeserklärung bedeute. Worte vernahm sie nicht, denn es war ein dumpfes Summen in ihrem Kopfe und in ihren Ohren — sie sah nur Gestalten, die sich einander zuneigten. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, und sie war unfähig, einen Laut hervorzubringen. Ein Zittern lief über ihren Körper. Leise schloß sie die Tür, der Kranz entglitt ihren Fingern, und einer wandelnden Leiche gleich schwankte sie hinauf in ihre Gemächer. Sie hatte gerade noch Zeit, sich in ihre Münchener Stuben einzuschließen — dann trug eine tiefe Ohnmacht sie mitleidig hinweg über alle Bitternis und allen Jammer des Lebens.

Als Annies Bewußtsein wieder zurückkehrte, empfand sie einen so rasenden Schmerz in ihrer Brust, daß sie glaubte, sterben zu müssen. Alles in ihr bäumte sich auf gegen diesen Betrug; sie war im Innersten empört, daß ihre Liebe zertreten worden war wie eine schöne, reine Blume. Allmählich ließ der Schmerz nach und wich einer dumpfen Betäubung. Alles an ihr schien tot; ihr Herz schien aufgehört haben zu schlagen; still und kalt lag es in seiner dunklen Kammer wie in einem Grabe. — Wie ein Marmorbild schritt sie durch das Haus: stumm, starr und kalt. **Kein Wort der Klage** kam über ihre Lippen und niemand ahnte das Geheimnis, das sie mit sich herumtrug. Sie glaubte, daß in diesem Hause kein Platz mehr für sie sei und sann darüber nach, auf welche Weise sie sich am besten von ihm lösen könnte, ohne einen Skandal heraufzubeschwören. Sollte sie den Fürsten von dem Vorgefallenen benachrichtigen? Nein, eine derartige Denunziation erschien ihr niedrig u. gemein; überdies fürchtete sie den Fürsten und traute seiner wilden, leidenschaftlichen Natur d. Schlimmste zu. Eine Zeitlang dachte sie daran, still und geräuschlos aus dem Leben zu gehen, um den beiden nicht im Wege zu sein; dann aber schreckte sie vor der Größe des Verbrechens, das für sie im Selbstmord lag, zurück, und sie verwarf den Plan. Und endlich sagte sie sich, daß eine rasche Ehescheidung der einzig richtige Weg sei; sie wollte nur noch die Entscheidung des Preisgerichts abwarten, um dann sofort die nötigen Schritte zur Trennung von Hardy einzuleiten.

Als sie diesen Entschluß gefaßt hatte, wurde sie ruhiger. Sie zog sich von aller Geselligkeit und vom Verkehr mit Hardy und seinen Eltern zurück, was ihr umso leichter wurde, da jetzt alle Sandows mit fieberhafter Spannung auf die Entscheidung des Preisgerichtes harrten. Um diesen Punkt drehte sich ihr ganzes Leben. Die Luft im Hause schien mit Elektrizität geladen, alle Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt, aller Augen blickten auf Hardy, der in ihren Augen zum Gotte wurde, vor dem sie niederknieten, um ihn anzubeten.

Hardy und seine Eltern befanden sich auf beständiger Jagd durch die Stadt; alle einflußreichen Persönlichkeiten wurden besucht, mit der Presse und der Künstlerschaft Beziehungen angeknüpft, alle Hebel in Bewegung gesetzt, der ganze Einfluß aufgeboten, um ein glänzendes Resultat für Hardy zu erzielen; denn daß kein anderer als Hardy als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehen werde, das stand bei ihnen so fest wie der Turm, in dem die Kriegsschätze des ganzen Reiches geborgen liegen.

Um die junge, blasse, stille Frau Annie kümmerte sich niemand; sie hatte ja nach der Meinung Hardys kein Verständnis für die Größe und den Ruhm des Hauses.

Manchmal, wenn das Haus wie ausgestorben lag, fürchtete sie sich wie vor einem Grabe und flüchtete hinaus in das Grüne des Zoologischen Gartens. Dort atmete sie freier, dort schien die Sonne, dort waren Menschen! Ihr Weh linderte sich, u. sie dachte an den Tag, an dem sie das Haus der Sandows verlassen konnte, um einen stillen Winkel der Welt aufzusuchen, wo sie ihr herbes Geschick und ihr zertrümmertes Leben verbergen konnte.

In solcher Stimmung traf sie Tante Bettys Brief. Sie erschrak, und eine neue Sorge trat in ihr Leben. Aber in ihrem Unglück gemessen erschien ihr diese Sorge um ihren Vater klein wie ein Schneckenhaus gegen einen Berg. Gleichwohl schrieb sie, ihrer kindlichen Pflichten eingedenk, einen zärtlichen Brief an ihren Vater und stellte ihm ihren baldigen Besuch in Aussicht.

Daß sie sich von ihrem Gatten trennen werde, wagte sie nicht zu schreiben; das mußte von Mund zu Mund geredet werden. Sie drückte statt des Siegels einen Kuß auf den Brief und sagte: „Ich komme bald, mein Herzenspapa — und für immer!"

So oft es nur anging, verließ Annie das ihr verhaßte Palais, das ihr wie ein goldener Kerker erschien; niemand vermißte sie, da alle mit Hardy und mit der bevorstehenden Entscheidung vollauf beschäftigt waren.

Sie durchwanderte den Tiergarten kreuz und quer, dachte dabei an die Isarauen und den Englischen Garten in München und überließ sich einem träumenden, schmerzlichen Heimweh.

Mehrmals war sie bis nach Bellevue hinausgewandert und kehrte erst beim Anbruch der Dämmerung in die Villa zurück. Dabei hatte sie die unangenehme Empfindung, als folge ihr jemand — und als sie dann von ihren Fenstern aus auf die Straße hinabschaute, gewahrte sie, im tiefsten Schatten verborgen, einen Mann, der immerfort zur Villa herüberstarrte.

Sie erschrak. Was war das nur? Wurde sie beobachtet? Oder hatte sie einen Feind?

Einige Tage setzte sie ihre Spaziergänge aus, dann aber litt sie es nicht mehr in der Villa; sie sehnte sich nach frischer Luft und Freiheit und wagte sich wieder in den Tiergarten. Vielleicht hatte sie sich getäuscht und sich in ihrem nervösen Zustand eine Gefahr eingebildet, wo überhaupt keine vorhanden war.

Bälder als sonst machte sie sich auf den Weg; zeitiger als früher trat sie den Heimweg an. Als sie durch die Hofjäger-Allee ging, hörte sie Schritte hinter sich — der Verfolger war also wieder da! — Einen Augenblick war sie ratlos; dann aber wandte sie, rasch entschlossen, kehrt und ging dem Unbekannten entgegen. Es war noch heller Tag und morden konnte man sie wohl doch nicht.

Noch dreißig Schritten stand sie vor dem Manne, in dem sie einen Feind vermutet hatte. Ein freudiges Leuchten ging über ihr Gesicht, und sie streckte ihm die Hände entgegen:

„Ja — Puck — bist du es wirklich? — Du bist in Berlin? — Gott, ich traue meinen Augen kaum!"

„Es war wirklich Puck, in tadellosem Anzug, den hellgrauen Filz auf dem Kopfe, mit lachenden Augen. Grüßend schwang er den Hut und erfaßte dann Annies Hände. — „Ja freilich bin ich's, Frau Baronin — "

Annie lachte hell — zum ersten Mal seit langer Zeit. „Frau Baronin? — Warum nicht gar! — Für dich bin ich die Annie, das Münchner Kindl!"

„Alsdann umso besser! Und grüß Gott! Grüß Gott!"

Ach, wie der Münchner Dialekt so lieb und warm klang! Wie schön das war, in dem großen Berlin einen lieben Menschen, einen Jugendfreund zu treffen! Das war ein Stück Heimat!

„Komm mit mir," sagte sie, „dort ist die Villa Sandow. Wir wollen zusammen plaudern und du sollst mir recht viel von unserem lieben München erzählen."

Puck schüttelte den Kopf. „Ich kenne die Villa," sagte er; „aber dorthin passe ich nicht! Das ist mir alles zu vornehm — zu kalt!"

Er hatte mit zwei Worten das Richtige getroffen und das ausgesprochen, was sie selber empfand. — „Wie du willst," sagte sie. „Dann aber wollen wir wenigstens eine halbe Stunde im Tiergarten promenieren, wenn es dir angenehm ist."

„Ob es mir angenehm ist?" rief er. „Ich warte ja seit Wochen auf eine Gelegenheit, um ein paar Worte mit dir reden zu können."

Sie hob schelmisch drohend den Finger. „So bist also du der geheimnisvolle Verfolger? — Ich habe heillos Angst vor dir gehabt!"

„Das tut mir wahrlich leid. Da ich nun doch einmal in Berlin war, wollte ich wenigstens den Versuch machen, dich zu sehen. So ohne weiteres dir ins Haus fallen, das wollte ich nicht. Da ging ich abends

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Rahm Produzenten

Beginnend mit dem 1. Januar werden alle Molkereien der „Western Creameries Ltd." unter dem Namen „Caulder's Creameries Limited" arbeiten. Darunter wird aber kein Wechsel der Leitung verstanden, sondern nur eine Veränderung des Namens; wie immer bei Annahme einer registrierten Schutzmarke u. eines Genossenschaftsnamens, des Namens des Gründers und des Generalleiters unserer Genossenschaft, jede Filiale und jeder Angestellte fühlt, daß er sich mehr als sonst bemühen muß, um den unparteiischen Idealen und der Geschäftsleitungsfähigkeit nachzuleben, auf deren Grund Herr Caulder seine Creamery Interessen gebaut hat.

Senden Sie Ihren Rahm mit allem Vertrauen zu dem nächsten Zweiggeschäft der

CAULDER'S Creameries Ltd.

Humboldt or Watson Branch

Exkursionen

zur Pazifischen Küste

Vancouver — New Westminster — Victoria

Große Auswahl in Touren einschßlieend Eisenbahn- und Dampferfahrten

Reisen Sie durch Canadian Rockies via Jasper National Park, Mount Robson, oder über die Nord Pacific Route nach Vancouver — Victoria, B. C., Seattle, Portland, San Francisco und Los Angeles.

Um nähere Auskunft wende man sich an den Lokal-Agenten der Canadian National Eisenbahn.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Billetten-Verkauf am
Jan. 5., 7., 12., 14., 10., 21 und 26.
Feb. 4., 9.
Gültig zur Rückfahrt 15. April

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street — Telephon J 6083 — WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.